

Zeitschrift: Ferrum : Nachrichten aus der Eisenbibliothek, Stiftung der Georg Fischer AG

Herausgeber: Eisenbibliothek

Band: 76 (2004)

Artikel: Vom Bergarbeiter zum Bergtechniker : zum Wandel des Arbeiterbildes in Industriefilmen des Bergbaus von den 1930er- bis zu den 1990er-Jahren

Autor: Przigoda, Stefan

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-378386>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

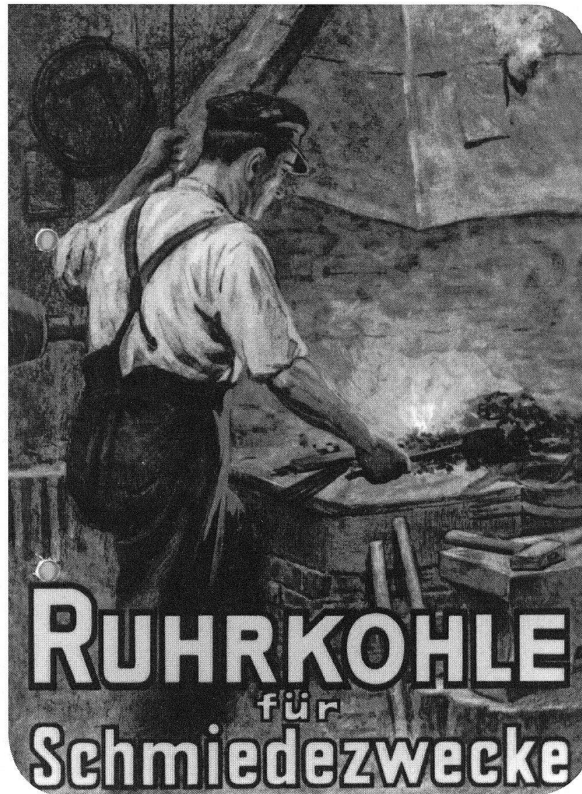


Vom Bergarbeiter zum Bergtechniker:

Zum Wandel des Arbeiterbildes in Industriefilmen des Bergbaus von den 1930er- bis zu den 1990er-Jahren

Dr. Stefan Przigoda

Studium in Mainz und Berlin, Projektstätigkeiten im Bergbau-Archiv Bochum und im Nordrhein-Westfälischen Staatsarchiv Münster, seit Anfang 2003 Leiter des Bereichs Bibliothek/Fotothek im Montanhistorischen Dokumentationszentrum beim Deutschen Bergbau-Museum Bochum. Publikationen insbesondere zur Unternehmens- und Verbandsgeschichte und zum Industriefilm sowie zu archivfachlichen Fragen.



«Ruhrkohle für Schmiedezwecke». Werbebroschüre des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikates, 1935, Original farbig (Bergbau-Archiv P 1007).

Industriefilme bieten weit mehr als nur dokumentarische Einblicke in historische Produktions- und Betriebsabläufe. Sie spiegeln immer auch Veränderungen gesellschaftlicher Wahrnehmungsformen und Bewusstseinszustände wider und sind damit eine Referenzgröße für zeitspezifische Selbstdeutungen, Erwartungen, Mythen und Sehnsüchte. Vor diesem Hintergrund geht der Beitrag anhand ausgewählter Filmbeispiele aus dem Bergbau-Archiv des Montanhistorischen Dokumentationszentrums beim Deutschen Bergbau-Museum Bochum der Frage nach, wie das in Filmen der Bergbauindustrie aus den 1930er-Jahren propagierte Bild des hart arbeitenden und von Berufsstolz erfüllten Bergarbeiters bis zu den 1990er-Jahren sukzessive durch die Darstellung des gut ausgebildeten, spezialisierten und selbstbewussten Bergtechnikers ersetzt wurde. Ausgehend von einer engen Auslegung des Begriffs des bergbaulichen Industriefilms wird dabei nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden in verschiedenen Filmtypen zu fragen sein.

Erst in jüngerer Zeit haben Archive und Historiker der raschen Verbreitung audiovisueller Medien im 20. Jh. und den damit einhergehenden grundlegenden Veränderungen bisheriger Kommunikationsformen und -prozesse durch eine stärkere Berücksichtigung dieser Quellen Rechnung getragen. Gleichwohl ist der Industriefilm von der Forschung bislang ungenügend berücksichtigt worden, und die Literaturlage ist dementsprechend spärlich.¹ Deshalb sind vor einer Betrachtung des Arbeiterbildes im bergbaulichen Industriefilm einige terminologische und methodische Bemerkungen erforderlich.

Zunächst ist jedoch die Filmsammlung des Bergbau-Archivs Bochum kurz vorzustellen, aus der die Filmbeispiele stammen, auf der das Folgende basiert. Lange konnte die im Laufe der Zeit gewachsene Sammlung nur oberflächlich verzeichnet werden. Erst im Rahmen eines von der Volkswagen-Stiftung finanziell geförderten Projektes wurde von 1999 bis 2001 ein grosser Teil der Sammlung bewertet, geordnet und erschlossen. Derzeit umfasst die Filmsammlung über 1 200 Filmtitel mit mehr als 2 500 Filmrollen und knapp 500 Videokassetten. Der älteste Film datiert aus dem Jahr 1930, hauptsächlich stammen die Filme jedoch aus den 1950er- bis 1980er-Jahren.²

Begriffliche und methodische Vorbemerkungen

Was ist nun ein Industriefilm und was ein Bergbaufilm? Eine exakte und trennscharfe Abgrenzung ist angesichts der Komplexität und der vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten des Mediums nicht unproblematisch. Für den Begriff des Industriefilms gibt es zwar einige pragmatisch auf die jeweiligen Zwecke zugeschnittene Definitionen, aber bis heute fehlt eine allgemeine Bestimmung.³ Deshalb ist kurz zu erläutern, wie die Begriffe hier gebraucht werden.

Wollte man alle Filme als Industrie- bzw. Bergbaufilme bezeichnen, die das jeweilige Sujet thematisieren, müsste man eine unüberschaubare Zahl von Filmen berücksichtigen. Eine derart weite Auslegung hat also kaum analytischen Wert. Für eine engere Operationalisierung bietet sich deshalb die Einbeziehung des Entstehungskontextes und vornehmlich des Auftraggebers an. Oftmals erlaubt dieses Kriterium allein allerdings keine adäquate Definition, so dass sich die Zuziehung inhaltlicher Kriterien empfiehlt. Dies gilt insbesondere für viele Lehrfilme und für die so genannten Kulturfilme.⁴ Obwohl hier die Industrie häufig nicht unmittelbar als Auftraggeber in Erscheinung tritt, sind zahlreiche dieser Filme in mehr oder minder enger Zusammenarbeit mit ihr entstanden. Es gibt allerdings auch eine ganze Reihe von Filmen, die von einem industriellen Auftraggeber veranlasst worden sind, inhaltlich aber keinen direkten industriellen Bezug haben.⁵

Mit Blick auf das Thema sind im Folgenden nur bergbauliche Industriefilme im engeren Sinn zu berücksichtigen. Konkret heisst das: Es werden allein Filme untersucht, die inhaltlich einen direkten Bergbaubezug aufweisen und von der Bergbauindustrie veranlasst worden sind. Als Auftraggeber sind neben Bergbauunternehmen und Bergwerken insbesondere Unternehmensverbände und Gemeinschaftsorganisationen zu nennen. Letztere spielten gerade im Ruhrbergbau mit seinem hohen Konzentrationsgrad, der sich nicht zuletzt in der Verlagerung zahlreicher Unternehmensfunktionen auf die Verbandsebene äusserte, eine überaus wichtige Rolle.⁶

Ebenso wie eine Definition wird eine typologische Differenzierung durch die inhaltliche und intentionale Vielschichtigkeit sowie die potenziell unterschiedlichen Verwendungsmöglichkeiten und Präsentationskontexte erschwert.⁷ Gleichwohl hat solch eine Kategorisierung zumindest heuristischen Wert. Sie kann Hinweise auf typenspezifische Auftraggeber, Primärzwecke, Zielgruppen und formale Ausprägungen geben und somit eine leichtere Identifizierung von Sekundärzwecken, abweichenden Verwendungen usw. ermöglichen. In diesem Zusammenhang ist auch die von Clemens Wischermann in seinem Konzept zur unternehmensbezogenen Operationalisierung einer «integrierten Unternehmenskommunikation» vorgenommene Unterscheidung von Markt-, Öffentlichkeits- und Mitarbeiterkommunikation hilfreich.⁸

Mit Unfallverhütungs- und Arbeitssicherheitsfilmen, allgemeinen Repräsentationsfilmen und Filmen zur Anwerbung von Arbeitskräften bezieht die Analyse drei zentrale Typen des bergbaulichen Industriefilms ein, die sich mehr oder minder einer der Kategorien Wischermanns zuordnen lassen. Unfallverhütungs- und Arbeitssicherheitsfilme wollen als Instrument der internen oder Mitarbeiterkommunikation zunächst einmal eine bestimmte Zielgruppe innerhalb eines Unternehmens oder einer Branche über potenzielle Gefahren, schwerwiegende Folgen von Unfällen, entsprechende Präventivmassnahmen und richtiges Verhalten aufklären. In der Regel geschieht dies anhand nachgestellter Szenen. Mit ihrem sachlichen Bezug, ihrem meist nüchternen Duktus und ihrer besonderen aufklärerischen Primärintention können diese Filme als eigenständige Untergruppe der Technik- und Lehrfilme angesehen werden. Auftraggeber waren im Bereich des Bergbaus vornehmlich die Knappschafts- bzw. Bergbau-Berufsgenossenschaften. Neben ihrem Primärzweck dienten Unfallverhütungsfilme nicht selten auch der Vermittlung bestimmter Topoi mit intern identitätsstiftender Wirkungsabsicht oder als öffentlichkeitswirksamer Beleg für die Fortschrittlichkeit des Unternehmens bzw. der Branche auf dem Gebiet der Arbeitssicherheit. Die werbende Intention steht dabei nicht sichtbar im Vordergrund und erschwert es dem Rezipienten, sie als solche zu erkennen und kritisch zu reflektieren.

Allgemeine Repräsentationsfilme streichen die Leistungsfähigkeit eines Unternehmens, einer Branche oder des gesamten Industriezweiges hingegen offen heraus. Der Bergbau präsentierte sich dabei selbstbewusst als kraftvoller Motor und Garant des wirtschaftlichen Wohlstands. In mehr oder minder grosser Intensität und in zeitspezifisch abgewandelten Formen durchzieht beispielsweise die Betonung der Besonderheiten bergbaulicher Produktion und der volkswirtschaftlichen Unverzichtbarkeit des Rohstoffes Kohle seit jeher diese Filme. Solche Legitimationskonstrukte versuchen gesellschaftliche Akzeptanz zu schaffen und so die Durchset-



Hauer bei der Gewinnung in «Kohle. Ein Film vom Ruhrbergbau».

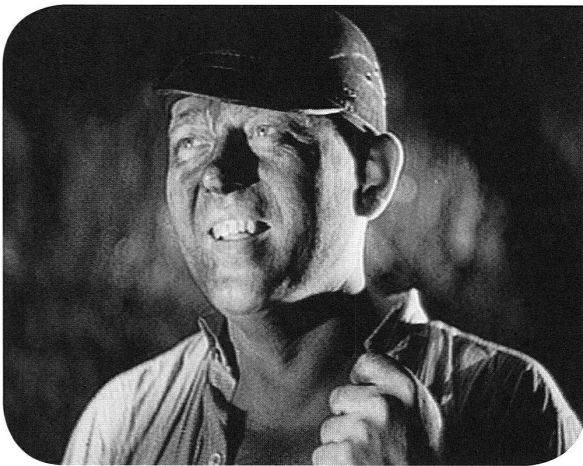
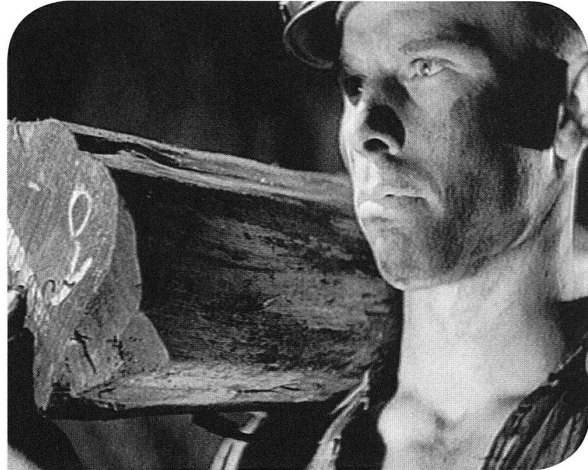


zung spezifischer (ökonomischer) Interessen zu befördern. Im Rahmen der Mitarbeiterkommunikation dienen sie überdies der Herausbildung oder Stärkung von berufs-, branchen- oder unternehmensspezifischen Gruppenidentitäten. Auf diese Weise sollte der Bergmann von anderen Berufen abgegrenzt, und die realen Verhältnisse und Missstände sollten überdeckt und legitimiert werden.

Eine Zwischenstellung zwischen Repräsentations- und Werbefilmen bzw. zwischen Markt- und Öffentlichkeitskommunikation nehmen die filmischen Bemühungen um die Anwerbung von Arbeitskräften ein. Bei ihnen verbindet sich die positive Selbstdarstellung unmittelbar mit der Werbung für den Bergmannsberuf, wobei die guten Aufstiegsmöglichkeiten und die vorbildliche Sozialfürsorge im Mittelpunkt stehen. Die häufig als Repräsentationsfilme gestalteten Streifen wandten sich zunächst an eine begrenzte Teilöffentlichkeit, wurden aber gleichfalls als allgemeine Repräsentationsfilme eingesetzt. Ein Beispiel ist der 1964 fertig gestellte Film «Walsumkohle» der Bergwerksgesellschaft Walsum mbH. Dieser Film – so das Unternehmen – «musste zweckmässigerweise gedreht werden, um die Möglichkeit einer besseren Werbung von Jugendlichen zu haben sowohl im hiesigen Raum und in den Patenbezirken als auch zum Vorführen bei Besuchen von Persönlichkeiten, die wegen ihrer Einflussnahme im öffentlichen und politischen Leben mit dem Bergbau und seinen spezifischen Fragen bekannt gemacht werden müssen»⁹.

Illustration und Staffage: Der anonyme Bergarbeiter (1930er-Jahre)

«Herr-im-Haus-Standpunkt» und «Grubenmilitarismus» sind wohl nicht nur in Historikerkreisen zu berühmt-berühmten Synonymen für die Arbeitsbeziehungen im Bergbau im 19. und auch noch im 20. Jh. geworden. Ein massgeblicher Faktor war hierbei das Selbstverständnis einer bergbaulichen Führungselite, die nachhaltig von der Mentalität der Bergassessoren geprägt worden war und die ihren ausgesprochen autoritären Herrschaftsanspruch wesentlich aus ihren hohen fachlich-technischen Qualifikationen ableitete.¹⁰ Dies kommt in den bergbaulichen Industriefilmen der 1930er-Jahre deutlich zum Ausdruck. Die leitenden Angestellten erscheinen, zumeist in der Person des Steigers, als kompetente Führungskräfte mit individuellen Zügen. Demgegenüber werden die einfachen Bergarbeiter in entindividualisierter und sozial typisierender Form dargestellt. Ein Beispiel hierfür ist der Repräsentationsfilm «Kohle. Ein Film vom Ruhrbergbau», der 1934 im Auftrag des Bergbauvereins, dem Spitzenverband des Ruhrbergbaus, von der Universum Film-AG (Ufa) produziert worden ist.¹¹ In dem Film führen zwei leitende Angestellte zwei Besucher durch ein Bergwerk und erläutern ausführlich Einrichtungen, Grubenbetrieb und Produktionsprozess. Dabei inszeniert der propagandistische Lehrfilm vorrangig die technische Leistungsfähigkeit und die Wirtschaftskraft des Ruhrbergbaus unter den Vorzeichen der NS-Ideologie. Einfache Bergarbeiter kommen lediglich am Rande vor und dienen illustrativen Zwecken sowie der Propagierung eines mit Versatzstücken nationalsozialistischer Arbeits- und Rassenideologie vermischten Berufsbildes. Der typische Bergmann ist praktisch veranlagt, körperlich kräftig und im Bewusstsein der volkswirtschaftlichen Relevanz der Kohle und der Sonderbedin-



Drei Bergarbeiterporträts in «Wir schützen Dich – Schütz Du Dich auch!»

Mitglied der Bergkapelle in «Wir schützen Dich – Schütz Du Dich auch!»

gungen bergbaulicher Produktion trotz – oder besser gerade wegen – der Härte seiner Arbeit unter Tage stolz auf seinen traditionsreichen Beruf. Denn, so der Kommentar zu Aufnahmen eines mit dem Presslufthammer in der Gewinnung arbeitenden Hauers unter Tage, «was ein echter Kumpel ist, ist stolz auf seine Arbeit und hängt an ihr».

Solche Topoi finden sich auch in einer Reihe von Unfallverhütungsfilmen aus dieser Zeit, die sich ja vorwiegend an die bergbaulichen Belegschaften wandten. So zeigt der in den 1930er-Jahren im Auftrag der Knappschafts-Berufsgenossenschaft für den mitteldeutschen Braunkohlenbergmann produzierte Film «Wir schützen Dich – Schütz Du Dich auch!» in seinen Schlusssequenzen zunächst mit Musik unterlegte Porträtaufnahmen von Bergleuten.¹² Aus den Gesichtern sprechen Stolz und eine gewisse Heiterkeit. Parallel

dazu suggeriert der Kommentar, dass die Bergarbeit auch Freude mache und der «Bergmann [...] mit Recht stolz auf seinen Beruf sein» könne, denn wenn «es auch schwer [sei], so ist es doch schön, ein Bergmann zu sein».

Das Arbeiterbild in den Unfallverhütungsfilmen gleicht dem der Repräsentationsfilme, weist allerdings typenspezifische Ausprägungen auf. Der engere thematische Bezug und der sich vorrangig an die Bergarbeiter selbst richtende aufklärerische Primärzweck dieser Filme mögen Gründe dafür sein, dass die Aufnahmen von Arbeitern breiteren Raum einräumen. Gleichwohl tritt der Einzelne auch hier nicht als Individuum, sondern als repräsentativer Typus einer sozialen Gruppe in Erscheinung. Selbst wenn Porträtaufnahmen einzelne Arbeiter kurz aus der Masse herausheben, so entreisst die typisierende Darstellung den Gezeigten doch nicht der

Anonymität. Der Bergarbeiter wird als unbedacht Handelnder beschrieben, der sich aus Leichtsinn und Bequemlichkeit über Sicherheitsvorschriften der Werksleitung hinwegsetzt. Die komplexen Zusammenhänge im Bergbaubetrieb vermag er nicht zu durchschauen. Nicht die Technik oder die naturgegebenen geologischen Verhältnisse, sondern – wie es in dem eben erwähnten Film heisst – «Liederlichkeit und Fahrlässigkeit» der betroffenen Bergarbeiter verursachen Unfälle.

Solch eine eindeutige Schuldzuweisung spricht die bergbauliche Führungsschicht und die Unternehmensleitungen implizit von jeder Verantwortung frei. Bestehende Betriebs- und Produktionsstrukturen werden nicht infrage gestellt. Vielmehr werden betriebliche Hierarchien und autoritärer Führungsstil durch das in den Bergbaufilmen propagierte Arbeiterbild legitimiert und spiegeln sich gleichzeitig in diesen wider. Hat in dem Film «Wir schützen Dich – Schütz Du Dich auch!» ein Sprecher die Bilder mit einem zynischen und autoritären Ton aus dem Off kommentiert, so kommen die betrieblichen Herrschaftsverhältnisse in anderen Unfallverhütungsfilmen direkter zum Ausdruck. Zumeist finden sie in der Person des Steigers in seiner Funktion als unmittelbarer Vorgesetzter der Bergleute vor Ort ihre Verkörperung. Er belehrt die Bergleute, und der Ton, mit dem er seine Anordnungen erteilt, lässt keinen Zweifel aufkommen, dass Widerspruch nicht geduldet wird. Charakteristisch hierfür ist der 1935 im Auftrag der Knappschafts-Berufsgenossenschaft produzierte Titel «Ein böser Tag mit blauem Auge».¹³

Viele der skizzierten Darstellungsformen waren dem Zeitgeist geschuldet. So entsprach das sozial typisierende und entindividualisierte Arbeiterbild dem Stil der Bildnisfotografie in der Weimarer Zeit.¹⁴ Ebenso finden sich der Typus des unachtsamen und leichtsinnigen Arbeiters sowie das streng hierarchische Verhältnis zwischen Arbeitern und Vorgesetzten in Industriefilmen anderer Branchen.¹⁵ Gleichwohl weisen diese Muster in den Bergbaufilmen spezifische Ausprägungen auf, die das Selbstverständnis und die Sicht der bergbaulichen Eliten auf betriebliche Herrschaftsverhältnisse und Bergleute reflektieren und im historischen Kontext überdies legitimatorische Funktionen gewinnen.



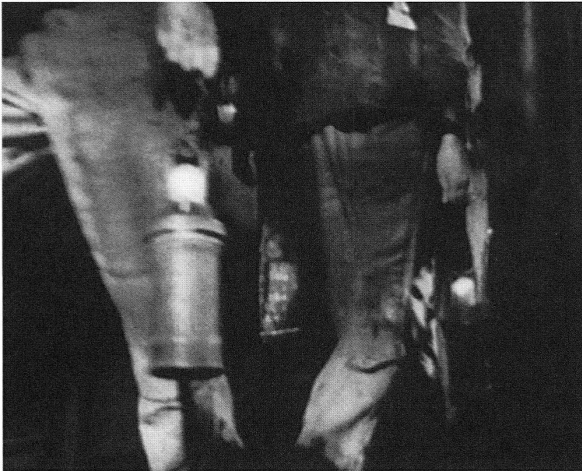
Steiger und Bergarbeiter in «Ein böser Tag mit blauem Auge».

Typus und Individuum: Kontinuität und Wandel (1950er- und 1960er-Jahre)

Das Ende des Zweiten Weltkriegs und die Nachkriegszeit stellten auch für die Bergbauindustrie in vielerlei Hinsicht eine Zäsur dar, die in den Bergbaufilmen aus dieser Zeit sichtbar wird. Gleichzeitig knüpften die Filme der 1950er-Jahre in manchem an die 1930er- und 1940er-Jahre an. Bis etwa Mitte der 1960er-Jahre wurden diese Kontinuitäten dann sukzessive aufgebrochen, wobei durchaus filmtypenspezifische Unterschiede zu beobachten sind. Das Nebeneinander traditioneller, abgewandelter und neuer Darstellungsformen lassen die Zeit von 1950 bis 1965 somit als Phase des stilistischen Übergangs und einer funktionalen Ausdifferenzierung der verschiedenen Typen des bergbaulichen Industriefilmes erscheinen.

Zahlreiche Repräsentationsfilme aus den 1950er-Jahren blieben dem traditionellen Stil verhaftet. Wenngleich der zuvor oft pathetische Ton nun einem deutlich sachlicheren Duktus wich, standen nach wie vor wirtschaftliche Relevanz und technische Leistungsfähigkeit der Bergbauindustrie eindeutig im Vordergrund. Aufnahmen von Bergarbeitern behalten ihren vornehmlich illustrativen Charakter und lassen die Bergleute anonym bleiben und als gesichtslose Masse erscheinen. Ein Beispiel hierfür findet sich in dem Film «Kohle» der Gelsenkirchener Bergwerks-AG von ca. 1957/58.¹⁶ Während ein Sprecher aus dem Off den Aufbau des Grubengebäudes erläutert, wird eine Gruppe von Bergleuten beim Verlassen des Förderkorbes am Füllort und bei dem Gang zu einer bereit stehenden Grubenbahn gezeigt, wobei teilweise lediglich die Beine zu sehen sind.

Kommt den Arbeitern in den allgemeinen Repräsentationsfilmen des Bergbaus bis in die jüngere und jüngste Zeit hinein lediglich untergeordnete Bedeutung zu, so wurde



Bergleute im Film «Kohle» der Gelsenkirchener Bergwerks-AG.



ihnen in anderen Industriefilmtypen und nicht nur im Bergbau eine zentralere Rolle zugeordnet. «Im Mittelpunkt steht der Mensch», so lautet der programmatische Titel einer Produktion der Hoesch-Hüttenwerke AG von 1957.¹⁷ Dies gilt nicht zuletzt auch für bergbauliche Industriefilme, die vorrangig auf die Anwerbung von Arbeitskräften abzielten und die häufig im Stil von Repräsentationsfilmen gestaltet sind. Es mag heute schwer vorstellbar sein, dass der Bergbau in den 1950er- und 1960er-Jahren um Arbeitskräfte werben musste. In Zeiten von Wiederaufschwung, Wirtschaftswunder und Vollbeschäftigung gab es jedoch genug Alternativen zur harten Arbeit unter Tage, und zahlreiche Bergleute suchten sich attraktivere Beschäftigungen in anderen Industriezweigen. Die angestrebte Fördersteigerung liess sich aber nur mit zusätzlichen Arbeitskräften realisieren. Bei ihren gezielten Anwerbungsaktionen setzten Bergbauverbände und -unternehmen auch den Film ein, wobei anhaltender Arbeitermangel und neue politisch-soziale Rahmenbedingungen gewandelte Formen der Werbung um Arbeiter bedingten. Um das schlechte Image des Bergmannsberufes in der Öffentlichkeit zu verbessern, wurde er nun als attraktiver Fach- und Ausbildungsberuf präsentiert. Und während in den 1930er-Jahren die körperliche Schwere der Bergarbeit als ein Bestandteil des propagierten Berufsstolzes erschien, so blieben solche Bilder nun die Ausnahme. Nicht die harte Arbeit mit Hacke und Schaufel, sondern die fortschreitende Mechanisierung der untertägigen Arbeitsvorgänge erscheinen als Normalfall.

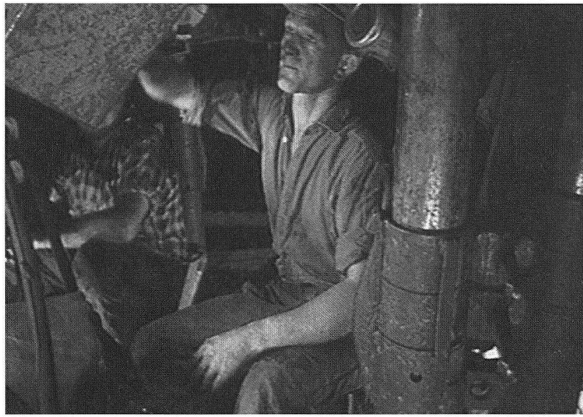
Typisch für solche Anwerbungsfilme ist der 1951 im Auftrag der Deutschen Kohlenbergbau-Leitung und dem Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht – Vielen wohl eher unter dem Kürzel FWU bekannt – entstandene Film «Mein Freund wird Bergmann», der sein werbendes

Anliegen in eine spielfilmartige Rahmenhandlung einbettet.¹⁸ Ein Berglehrling begegnet seinem arbeitslosen Freund, führt ihn durch ein Bergwerk und stellt ihm seine Arbeit und die grosszügige Fürsorge des Werkes vor. Allerdings weisen die beiden Protagonisten kaum individuelle Züge auf. Sie bleiben anonym und repräsentieren den Typus des erfolgreichen Berglehrlings bzw. den des arbeitslosen Jugendlichen. Insofern ist diese sozusagen gebrochene Anonymität der beiden Hauptpersonen noch früheren Darstellungsweisen verhaftet. Unterstützt wird dieser Eindruck dadurch, dass ihre Gespräche nicht im Originalton, sondern durch einen Kommentator wiedergegeben werden. Dies hatte allerdings möglicherweise technische Gründe.¹⁹

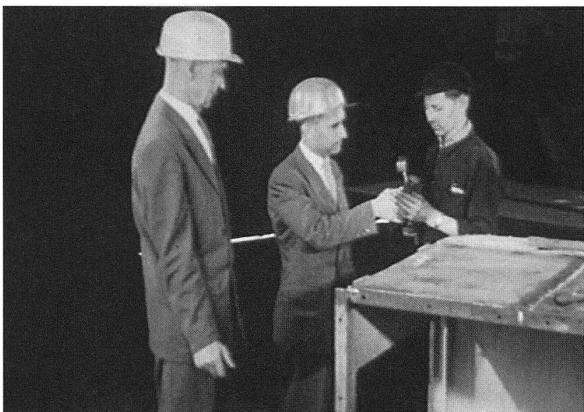
Anfang der 1960er-Jahre bekommen die Bergarbeiter – um es einmal etwas zugespitzt zu formulieren – nicht nur ein Gesicht, sondern endlich auch einen Namen. Obwohl die Hauptfiguren mit ihren Einzelschicksalen immer noch typisierende und repräsentative Funktionen haben, erhalten sie nun doch zusehends individuelle Züge. Sie werden jetzt beim Namen genannt, und auch das private Umfeld des Einzelnen wird thematisiert. Der für den Unternehmensverband Ruhrbergbau 1957 produzierte Film «Feuer an der Ruhr. Werkstatt für Europa» zeigt zum Beispiel, wie sich die Ehefrauen zweier verunglückter Hauer Sorgen um ihre Männer machen. Und in dem 1960 wahrscheinlich von dem Gesamtverband des deutschen Steinkohlenbergbaus veranlassten Film «Männer vor Kohle» werden ein Bergmann und drei bei ihm wohnende Berglehrlinge explizit aus der breiten Masse herausgegriffen.²⁰ In dem 1965 entstandenen Film «Die Funte. Ein Film aus dem Kohlenpott» ist es schliesslich «der Willi, der [...] es jetzt geschafft» und sein persönliches Glück im Ruhrbergbau gefunden hat.²¹



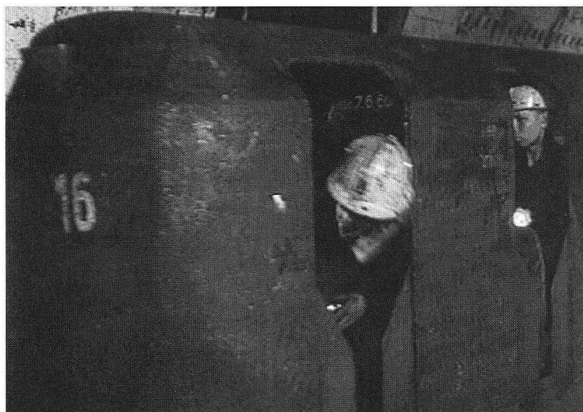
Zusammentreffen der zwei Protagonisten in «Mein Freund wird Bergmann».



Der Bergmann «Willi» in «Die Fuente».



Betriebsdirektor und Vertreter der Bergbau-Berufsgenossenschaft belehren einen Arbeiter im Film «Kleinigkeiten?».



«Nimm die Rübe rein Du Döskopp». Gegenseitige Kontrolle der Bergleute in «Ist es ein Zufall?».



Scheinbar der Stimme des Sprechers lauschender Bergmann in «Ist es ein Zufall?».



Der Steiger in «Macht doch, was ihr wollt!»

Die Unfallverhütungsfilme aus den beiden Nachkriegsjahrzehnten zeigen ebenfalls diese Tendenzen. Die propagandistischen Sekundärzwecke treten deutlich hinter den aufklärerischen Primärzweck zurück, und die Information wurde in eine fiktive Rahmenhandlung eingebettet. Als Beispiel für einen noch eher an traditionellen Mustern orientierten Film ist der ca. 1957/58 im Auftrag der Bergbau-Berufsgenossenschaft Bonn produzierte Titel «Kleinigkeiten? Ein Film aus dem Braunkohlenbergbau» zu nennen.²² Ungläubig studiert der Betriebsdirektor eines Braunkohlenwerks im Rheinischen Revier die erheblich gestiegenen Unfallzahlen und fragt einen Vertreter der Bergbau-Berufsgenossenschaft um Rat. Bei einer gemeinsamen Begehung des Werkes stoßen sie dann immer wieder auf kleine Nachlässigkeiten der Mitarbeiter, die schwerwiegende Folgen haben können. Wieder findet sich hier das Bild vom leichtsinnigen und unachtsamen Arbeiter, der der Belehrung durch Vorgesetzte bedarf. Die betriebliche Hierarchie und die daraus resultierenden Funktions- und Kompetenzzuweisungen bleiben gewahrt. Jedoch ist der Ton insgesamt moderater und patriarchalisch eingefärbt. Insofern tritt hier zumindest eine grössere didaktische Flexibilität zu Tage, die den geänderten Rahmenbedingungen Rechnung trägt und die ein gewandeltes Selbstverständnis der bergbaulichen Eliten vermuten lässt.

Dies zeigt sich auch in anderer Hinsicht. Trat der Arbeiter in den bisher vorgestellten Unfallverhütungsfilmen in der Regel als untergeordneter und mehr oder minder stummer Befehlsempfänger ohne individuelle Züge in einer hierarchischen Kommunikationsstruktur auf, so rückt seit etwa Ende der 1950er-Jahre die Kontrolle der Bergleute untereinander in den Vordergrund. Dem Typus des leichtsinnigen Bergarbeiters wird nicht mehr nur der kompetente Vorgesetzte, sondern zunehmend auch der sicherheits- und verantwortungsbewusste und auf gleicher Stufe der Betriebshierarchie stehende Kollege als positives Leitbild gegenübergestellt. Die Konfrontation von «Clever und Schussel», so der Titel einer Serie zeitgenössischer Unfallverhütungsfilme, war ein beliebtes Stilmittel, das eine Individualisierung des Arbeiterbildes bedingte.²³ Dies lässt sich an dem 1961 im Auftrag der Bergbau-Berufsgenossenschaft Bochum hergestellten Film «Ist es ein Zufall?» belegen.²⁴ Zwar weist auch hier ein Sprecher aus dem Off die Bergleute in freundlich-väterlichem Ton auf drohende Gefahren und Fehler hin, Hauptpersonen sind aber die beiden befreundeten Bergleute Jupp und Karl. Die Produktionsfirma begründete diese Personalisierung mit einem didaktischen Argument: «Denn nur von solchen profilierten Bergmännern, die der anzusprechende Bergmann im Zuschauerraum als seinesgleichen anerkennt, geht eine überzeugende und nachhaltige Wirkung aus.»²⁵ Zu fragen bleibt, inwieweit dieser Wandel reale Veränderungen im betrieblichen Alltag und im Arbeiterbild der Führungseliten

reflektierte. Möglicherweise war auch eine Verschiebung der Verantwortlichkeiten beabsichtigt. Der einzelne Bergmann sollte nun nicht mehr allein für seine eigene, sondern auch für die Sicherheit seiner Arbeitskollegen zuständig sein. In diesem Kontext bleibt anzumerken, dass nach wie vor allein menschliche Unzulänglichkeiten als Unfallursachen genannt werden.

Kompetent und selbstbewusst: Der Bergtechniker (1990er-Jahre)

Welchen Veränderungen das Bild des Bergarbeiters und des Bergmannsberufes sowie die Darstellung von Arbeitsverhältnissen und -organisation seit den 1930er-Jahren unterworfen waren, zeigt der 1992 im Auftrag der Bergbau-Berufsgenossenschaft hergestellte Film «Macht doch, was ihr wollt!»²⁶ An die Stelle des schwer arbeitenden Bergmanns der 1930er-Jahre ist nun der gut ausgebildete Bergtechniker getreten. Hauptperson ist der Bergmann Chris, der nicht nur als Arbeiter, sondern auch in seinem häuslichen Umfeld und als individueller Charakter vorgestellt wird. Beim Bohren in eine gebräuchliche Ortsbrust²⁷ beharrt er gegen den Widerstand seiner Arbeitskollegen auf einen zeitaufwändigeren, jedoch sicheren Ausbau. Ein hinzukommender Steiger fragt unwirsch nach dem Grund für die Verzögerung und erteilt eine anderslautende Anordnung. Der Bergmann Chris aber beharrt auf seiner Auffassung und setzt sich schliesslich gegen seinen Vorgesetzten durch. Später entschuldigt sich der einsichtige Steiger bei Chris. Als positives Leitbild wird hier also der kompetente, sicherheits- und selbstbewusste Bergmann präsentiert, der – und das ist neu – im Zweifelsfall sogar die Autorität seines Vorgesetzten in Frage stellt. Bis zumindest Anfang der 1960er-Jahre wäre solch eine Nichtbeachtung, ja beinahe Umkehrung betrieblicher Hierarchien undenkbar gewesen.

Ein Weiteres ist bemerkenswert: Erstmals thematisiert dieser Film nicht nur menschliches Fehlverhalten als Unfallursache, sondern spricht mit dem Zeit- und Leistungsdruck, unter dem die Bergleute stehen, gleichfalls betriebsstrukturelle und arbeitsorganisatorische Faktoren an. Nicht zuletzt dies verweist auf den grundlegenden Wandel von Wahrnehmung und Darstellung der bergbaulichen Arbeitswelt und Arbeiterschaft durch die bergbaulichen Führungsschichten seit den 1930er-Jahren.

¹ Vgl. dazu auch Jan-Otmar Hesse: Unternehmensgeschichte als Medium der Mediengeschichte. Ein Literaturbericht, in: Archiv für Sozialgeschichte 41 (2001), S. 539–555.

² Vgl. Evelyn Kroker: Das Bergbau-Archiv und seine Bestände, Bochum 2001, S. 558–561; Stefan Przigoda: «Bergbau auf Zelluloid». Die Filmsammlung des Bergbau-Archivs Bochum, in: Archiv und Wirtschaft 35 (2002), S. 9–18. Ein weiteres Ziel des VW-Projektes war die Erarbeitung eines Spezialinventars zur Überlieferung technik- und industriegeschichtlich relevanter Bergbaufilme in der Bundesrepublik Deutschland, das demnächst erscheinen wird. Vgl. jetzt auch Michael Farrenkopf, Stefan Przigoda: Das Bergbau-Archiv Bochum, in: Manfred Rasch u. a. (Hg.): Industriefilm 1948–1959. Filme aus Wirtschaftsarchiven im Ruhrgebiet, Essen 2003, S. 58–60. Der im November 2003 erschienene Band enthält überdies nähere Angaben zu einigen der hier genannten Filme, die in den folgenden Anmerkungen aber nicht mehr berücksichtigt werden konnten.

³ Vgl. Klaus Tenfelde: Der Industriefilm als Quelle für die Sozialgeschichte, in: Manfred Rasch u. a. (Hg.): Industriefilm – Medium und Quelle. Beispiele aus der Eisen- und Stahlindustrie, Essen 1997, S. 258–263, hier S. 258; Kay Hoffmann: Dokumentarische Qualitäten des Industriefilms in den dreissiger und vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts, in: Archiv und Wirtschaft 35 (2001), S. 5–9, hier S. 6; Friedrich Mörtzsch: Die

Industrie auf Zelluloid. Filme für die Wirtschaft, Düsseldorf 1959, S. 20 sowie Przigoda: «Bergbau auf Zelluloid», S. 10 ff.

⁴ Auch der Begriff des Kulturfilms ist bis heute unscharf geblieben. «Der definitorische Rahmen des Begriffs Kulturfilm ist so breit wie die Produktion selbst», so heisst es zu Recht auf den Internetseiten des Deutschen Filminstitutes unter <http://www.deutsches-filminstitut.de/thema/dt2t001.html>. Vgl. ferner Manfred Rasch: Zur Geschichte des Industriefilms und seines Quellenwertes. Eine Einführung, in: ders. u. a. (Hg.): Industriefilm, S. 9–23, hier S. 9; Hoffmann: Dokumentarische Qualitäten, S. 7; Dirk Reinhardt: Von der Reklame zum Marketing. Geschichte der Wirtschaftswerbung in Deutschland, Berlin 1993, S. 348 ff. Ursprünglich handelte es sich beim Kulturfilm nicht um eine eigenständige Gattung, sondern um ein zeitgenössisches Prädikat, das unter anderem Steuervorteile bei öffentlichen Vorführungen mit sich brachte. Vgl. Jürgen Spiker: Film und Kapital. Der Weg der deutschen Filmwirtschaft zum nationalsozialistischen Einheitskonzern, Berlin 1975, S. 119.

⁵ Exemplarisch seien Filme der Deutschen Kalisyndikat GmbH genannt, die sich mit dem Einsatz von Kalidüngern in der Landwirtschaft, zum Beispiel mit Versuchen zur «Einwirkung der Kalidüngung auf die Ausbildung der Chrysanthemum-Blumen» (vgl. Zensurkarte, 22. April 1926, Prüf.-Nr. 12786, Bundesarchiv-Filmarchiv, Microfiche 438), beschäftigen.

⁶ Vgl. zum bergbaulichen Verbandswesen Stefan Przigoda: Unternehmensverbände im Ruhrbergbau. Zur Geschichte von Bergbau-Verein und Zechenverband 1858–1933, Bochum 2002.

⁷ Vgl. hierzu mit beispielhaften Typologisierungsversuchen Mörtzsch: Industrie, S. 21; Przigoda: «Bergbau auf Zelluloid», S. 12 ff.; Reinhardt: Reklame, S. 335 und S. 347 ff.; Rasch: Geschichte, S. 9 f.; Tenfelde: Industriefilm, S. 258 ff. und Astrid Dörnemann: Erläuterungen zur Filmverzeichnung und zum Filmbestand der Thyssen Still Otto Anlagentechnik GmbH im Archiv der Thyssen AG, in: Archiv und Wirtschaft 29 (1996), S. 183–188.

⁸ Clemens Wischermann: Unternehmensgeschichte als Geschichte der Unternehmenskommunikation. Von der Koordination zur Kooperation, in: ders. u. a. (Hg.): Unternehmenskommunikation im 19. und 20. Jahrhundert. Neue Wege der Unternehmensgeschichte, Dortmund 2000, S. 31–40.

⁹ Belegschafts- und Sozialbericht der Bergwerksgesellschaft Walsum mbH für 1964, Bergbau-Archiv 38/15, S. 112; vgl. ferner dass. für 1965, ebd. 38/16, S. 114 f., für 1966, ebd. 38/17, S. 121 und für 1967, ebd. 38/18, S. 88. Zum Film: «Walsumkohle», Produktionsjahr: 1964; Auftraggeber: Bergwerksgesellschaft Walsum; Produzent: Monta-Film GmbH, München; Regie: Bert Brandt; Kamera: Felix A. Richter; Schnitt: Evelyn Wedekind; Bergbau-Archiv F 82, 16 mm, Farbe, Lichtton, 287 m, 26 Min. 14 Sek.

¹⁰ Vgl. Michael Farrenkopf: Zwischen Bürgerlichkeit, Beamtenstatus und berufsständischer Orientierung. Die höheren preussischen Bergbeamten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Der Anschnitt 47 (1995), S. 24–35; Przigoda: Unternehmensverbände, S. 145 ff.

¹¹ «Kohle. Ein Film vom Ruhrbergbau»; Produktionsjahr: 1934; Auftraggeber: Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund, Essen (Bergbau-Verein); Produzent: Universum Film-AG, Herstellungsgruppe Dr. Ulrich Westerkamp; Drehbuch: Paul Engelmann, Verein für die bergbaulichen Interessen; Regie: Fritz Kallab; Kamera: Gerhard Müller; Ton: Erich Dölle; Musik: Walter Winnig; Technische Beratung: Verein für die bergbaulichen Interessen; Bergbau-Archiv F 384, 16 mm, s-w, Lichtton, 382 m, 34 Min. 58 Sek. Siehe auch Roland Günter u. a. (Hg.): Das Ruhrgebiet im Film, 2 Bde., Oberhausen 1978, S. 851 f.; Lehrmittel, Bücher und Filme für den deutschen Bergmann. Ein Führer und Ratgeber, Essen 1942, S. 52. Der Film ersetzte offenbar den 1927 im Auftrag des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats entstandenen Stummfilm «Die Ruhrkohle. Ein Film vom Untertage- und Übertage-Betrieb der Ruhrzechen» (vgl. Zensurkarte, 12. Oktober 1927, Prüf.-Nr. 16921, Bundesarchiv-Filmarchiv, Microfiche 570). Dem Film «Kohle» folgte 1938 ein zweiter Teil, der die Stationen der Kohlenverarbeitung und -veredlung vorstellt und der angesichts seiner abweichenden Filmographie als eigenständiger Titel aufgefasst werden kann.

- ¹² «Wir schützen Dich – Schütz Du Dich auch!»; Produktionsjahr: ca. 1930–1939; Auftraggeber: Knappschafts-Berufsgenossenschaft für den Braunkohlenbergmann; Produzent: Tiller Film; Drehbuch: W. E. Hilscher; Regie: H. E. Koch; Musik: H. O. Hasse; Bergbau-Archiv F 611, 35 mm, s-w, Lichtton, 810 m, 29 Min. 42 Sek.
- ¹³ «Ein böser Tag mit blauem Auge»; Auftraggeber: Knappschafts-Berufsgenossenschaft, Sektion II; Produzent: Ufa; Drehbuch: Paul Engelmann; Regie: Hermann Boehlen; Kamera: Erich Menzel; Darsteller: Heinz Wemper als Betriebsführer; Bergbau-Archiv F 187, 16 mm, s-w, Lichtton, 164 m, 14 Min. 58 Sek. Siehe auch Lehrmittel, 1942, S. 53.
- ¹⁴ Vgl. Wolfgang Brücke: Kein Portrait mehr? Physiognomik in der deutschen Bildnisphotographie um 1930, in: Claudia Schmolders, Sander L. Gilman (Hg.): Gesichter der Weimarer Republik. Eine physiognomische Kulturgeschichte, Köln 2000, S. 131–155.
- ¹⁵ Vgl. für den Bereich der Stahlindustrie Karl-Peter Ellerbrock: «Im Mittelpunkt steht der Mensch». Zur Geschichte der Hoesch-Filmproduktion, in: Rasch u. a. (Hg.): Industriefilm, S. 24–40, hier S. 34 f.
- ¹⁶ «Kohle. Ein Film der GBAG»; Produktionsjahr: ca. 1957/58; Auftraggeber: Gelsenkirchener Bergwerks-AG, Essen; Produzent: Olympia-Film GmbH, München; Regie: Robert Sandner; Kamera: Paul Grupp, Wolf Scheider, Heino König, Heinz Hölscher; Bergbau-Archiv F 158, 16 mm, Farbe, Lichtton, 377 m, 34 Min. 40 Sek. Siehe auch Günther u. a. (Hg.): Ruhrgebiet im Film, S. 863; Der Steinkohlenbergbau. Film- und Diakatalog, Hg. Unternehmensverband Ruhrbergbau, Essen o. J. [ca. 1963], S. 2.
- ¹⁷ Vgl. Ellerbrock: «Im Mittelpunkt steht der Mensch», S. 37 f.
- ¹⁸ «Mein Freund wird Bergmann. Ein Film aus dem Steinkohlenbergbau»; Produktionsjahr: 1951; Auftraggeber: Deutsche Kohlenbergbau-Leitung in Zusammenarbeit mit dem Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht; Produzent: EKA-Filmproduktion, München; Drehbuch: Walther Kiaulehn; Regie: Emil Karl Beltzig, Hanna Hirsch; Kamera: Bertl Höcht; Schnitt: Emil Karl Beltzig, Hanna Hirsch; Bergbau-Archiv F 1589, 16 mm, s-w, Lichtton, 257 m, 23 Min. 26 Sek. Siehe auch Günther u. a. (Hg.): Ruhrgebiet im Film, S. 856 f.; Kommunalverband Ruhrgebiet (Hg.): Industriefilm Ruhr '99, Essen 1999, S. 9 ff.
- ¹⁹ Es gab eine Stummfassung mit Zwischentiteln und eine Tonfassung. Möglicherweise wurde der Film ursprünglich als Stummfassung produziert und erst nachträglich vertont.
- ²⁰ «Feuer an der Ruhr. Werkstatt für Europa»; Produktionsjahr: 1957; Auftraggeber: Unternehmensverband Ruhrbergbau; Produzent: Olympia-Film-Produktion, München; Produktion und Gesamtleitung: Dr. Robert Sandner; Produktionsleitung: Dr. Fritz Hippler, Alexander von Rülleben; Drehbuch: Ferdinand Khittl, Dr. Karlheinz Tietzsch unter Mitwirkung von Cornelius Ettinger und Dr. Franz Wurm; Idee: Herbert Reinecker; Regie: Ferdinand Khittl; Kamera: Paul Grupp; Kameraassistenten: Helmut Meyer, Klaus Beckhausen; Luftaufnahmen: Wilfried Huber; Schnitt: Hans J. Köcke; Ton: Rudolf Kaiser; Musik: Hans Posegga; Kommentar: Bastian Müller; Vorbereitung und Organisation: Dr. Jost Enseling; Bergbau-Archiv F 37, 35 mm, Farbe, Lichtton, 1966 m, 72 Min. 05 Sek. Siehe auch Günther u. a. (Hg.): Ruhrgebiet im Film, S. 862 und S. 921 f. «Männer vor Kohle»; Produktionsjahr: 1960; Auftraggeber: [Gesamtverband des deutschen Steinkohlenbergbaus]; Produzent: Filmproduktion Spiegel der Zeit, Rüdiger Proske, in Zusammenarbeit mit dem Ruhrbergbau; Idee: Rüdiger Proske, Max Rehbein; Regie: Valfrids Lemanis, Rudolf Jasmer; Bergbau-Archiv F 1500, 35 mm, s-w, Lichtton, 981 m, 35 Min. 58 Sek. Siehe auch Günther u. a. (Hg.): Ruhrgebiet im Film, S. 860 f.; Der Steinkohlenbergbau, o. J., S. 2; dass., Essen 1965, S. 2 und S. 9.
- ²¹ «Die Fuente. Ein Film aus dem Kohlenpott»; Produktionsjahr: 1965; Produzent: Peter von Zahn-Produktion und Windrose Filmproduktion GmbH; Regie: Heinz Pohl; Kamera: Emilios Konitsiotis; Ton: Henning Ruethe; Bergbau-Archiv F 1504, 35 mm, Farbe, Lichtton, 374 m, 13 Min. 41 Sek. Siehe auch Günther u. a. (Hg.): Ruhrgebiet im Film, S. 869 f.; Der Steinkohlenbergbau, 1965, S. 3; dass., 1967, S. 5; Bergbaufilme. Dia-Serien, Broschüren, Hg. Gesamtverband des Deutschen Steinkohlenbergbaus, Essen 1970, S. 19.
- ²² «Kleinigkeiten? Ein Film aus dem Braunkohlenbergbau»; Produktionsjahr: ca. 1957/58; Auftraggeber: Bergbau-Berufsgenossenschaft, Bonn; Produzent: Jura-Film, München; Bergbau-Archiv F 1571, 16 mm, s-w, Lichtton, 210 m, 19 Min. 15 Sek.
- ²³ Vgl. auch Ellerbrock: «Im Mittelpunkt steht der Mensch», S. 36.
- ²⁴ «Ist es ein Zufall?»; Produktionsjahr: 1961; Auftraggeber: Bergbau-Berufsgenossenschaft, Bochum; Produzent: Ewald-Film GmbH; Drehbuch: Frank Leberecht; Regie: Siegfried Wölffer; Kamera: Fritz Lehmann; Fachliche Beratung: Albert Fulda; Bergbau-Archiv F 1759, 35 mm, s-w, Lichtton, 904 m, 33 Min. 09 Sek. Siehe auch: Der Steinkohlenbergbau, o. J., S. 14; dass., 1965, S. 20; dass., 1967, S. 22; Bergbaufilme, 1970, S. 40.
- ²⁵ Vorbemerkungen zum Drehbuch der Ewald-Film GmbH, Bergbau-Archiv FS 44.
- ²⁶ «Macht doch, was ihr wollt!»; Produktionsjahr: 1992; Auftraggeber: Bergbau-Berufsgenossenschaft; Produzent: Arbeitsgruppe Information; Bergbau-Berufsgenossenschaft, Hauptverwaltung Bochum, Sig. 12.1., 16 mm, Farbe, Magnetton, 77 m, 7 Min. 02 Sek. (auch in Bergbau-Archiv F 1788).
- ²⁷ Die Ortsbrust ist die vorderste Front eines Streckenvortriebs bzw. die Fläche, die bearbeitet wird. Ist diese Fläche gebräch bzw. besteht sie aus mürben Gesteinsschichten, so herrscht akute Gefahr, dass sie nach ihrem Freilegen hereinbricht und die Bergleute vor Ort dadurch verletzt werden.